

ARBEITEN – RUHEN – FEIERN

Der biblische Dreiklang für ein Leben im Gleichgewicht

Im Leitungskreis wussten wir nicht weiter. Die Gemeinde war in einer schwierigen Situation. Wir haben gebetet. Wir hatten viel Arbeit und Mühe investiert. Schließlich baten wir einen Gemeindeberater um Hilfe. Er sollte uns zeigen, was zu tun sei. Einer seiner ersten Fragen überraschte uns, die wir uns als Arbeitsteam erlebten, das auch zusammen betet: „Feiert Ihr auch gemeinsam?“

Das hat mich neu auf den biblischen Dreiklang von Arbeiten, Ruhen und Feiern aufmerksam gemacht. Theoretisch wissen wir, dass es die Pole Arbeiten und Ruhen, Anspannen und Entspannen, gibt. Praktisch hat oft die Arbeit den Vorrang. Der Blick auf die drei Dimensionen des Lebens hat uns damals und mir persönlich geholfen, nicht nur im Hamsterrad der Arbeit festzustecken und den Dienst für Gott nicht nur in der Arbeit zu sehen. Schon Martin Luther hat Philipp Melanchthon in einer seiner Tischreden daran erinnert: „Man kann Gott nicht allein mit Arbeit dienen, sondern auch mit Feiern und Ruhen.“

Das immer wieder neu zu entdecken, lohnt sich. Denn in diesen drei Dimensionen ereignet sich das Leben in seiner Fülle, so wie Gott es sich in seiner Schöpfung gedacht hat. Jesus hat es uns vorgelebt. Und Gott selbst hat sich so gezeigt.

ARBEITEN

Leben heißt wirksam sein. Im Anfang, so erzählt uns die Bibel, erschuf Gott Himmel und Erde. Und er ist immer noch schöpferisch tätig. Jesus kam, um zu dienen (Mk 10,45). Das Markusevangelium schildert uns gleich im ersten Kapitel, wie Jesus für die Menschen tätig ist, wie er sich für sie einsetzt und ihnen

hilft. Auch wir Menschen sind dazu bestimmt, tätig zu sein, die Erde zu bebauen und zu bewahren (1 Mose 2,15). Arbeiten gehört zu unserem Leben dazu. „Wenn aber die Sonne aufgeht, (...) dann geht der Mensch hinaus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend“ (Ps 104,22.23). Arbeit dient zum Lebenserhalt (Ps 128,2). Aber sie hat auch einen eigenen Wert. Zu einem Leben in Fülle gehört, sich als wirksam zu erleben und etwas (weiter-)geben zu können. Gerade da, wo das in Arbeit und Dienst nicht unmittelbar deutlich wird – was in der Gemeindegemeinschaft häufig der Fall ist –, brauchen wir es, dass unsere Arbeit wahrgenommen und gewürdigt wird.

RUHEN

*„Am siebten Tag ruhte Gott von allen seinen Werken.“
(1 Mose 2,2)*

Gott hat diesen Sabbat, den Ruhetag, eingesetzt und gesegnet, weil Ruhen zum Leben gehört. Die Ruhe ist Gott heilig. Auch Jesus war nicht pausenlos tätig, sondern ruhte, schlief selbst im Sturm, und suchte die Stille vor Gott, seinem himmlischen Vater (Mk 1,35ff). Das war für seine Schüler schwer zu ertragen. Denn es gab mehr als genug zu tun. Menschen warteten und hatten Erwartungen. Aber Jesus

lässt sich davon und von seinen Schülern nicht beirren. Er fordert auch sie auf, nach getaner Arbeit auszuruhen, den Abstand zu suchen, die Stille aufzusuchen. In der Ruhe und Stille können wir neu empfangen, geistliche, psychische und körperliche Kraft. Und so im inneren und äußeren Abstand auch Freiheit erleben. Wir dürfen vor Gott ruhig sein und müssen nichts machen. Mir fällt auf, dass die Bibel das Beten eher vom Ruhen, weniger vom Tun her versteht (vgl. Jesus, Maria und Martha in Lk 10,28-42).

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Johannes 10,10b

FEIERN

Im Himmel wird gefeiert. Wenn Jesus vom vollendeten Reich Gottes spricht, vergleicht er es häufig mit einem großen Fest, bei dem fröhlich gegessen und getrunken wird. Zum Feiern gehört Essen und Trinken und die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Jesus hat gerne mit anderen gefeiert. Nachdem bei einem Hochzeitsfest der Wein ausgegangen war, verwandelt Jesus Wasser zu Wein. Und das nicht zu knapp. Und dies ist das erste Zeichen seiner Herrlichkeit, von dem das Johannesevangelium erzählt (Joh 2,1-11). Mit dieser Seite von Jesus hatten damals die Pharisäer und haben bis heute diejenigen, die mit Ernst Christen sind, ihre Probleme. Den Pharisäern feiert er zu viel. Sie nannten ihn „einen Fresser und Weinsäufer“ (Lk 7,34). Und ein württembergischer Pietist



Pastor Jens Mankel, Brühl/Köln/Elstal, ist Referent für Seelsorge und Psychologie an der Akademie Elstal und ab 1.7.2019 auch Seelsorgeferent im Bund FeG



Feiern gehört dazu

soll beim Lesen des Weinwunders gesagt haben: „*Des isch dem Herrn Jesus sei bests Stückle au net gwese.*“

Aber nicht erst Jesus hat die festlich-spielerische Dimension des Lebens betont. Schon im AT fordert Gott sein Volk auf, einmal im Jahr vom Zehnten der Ernte (auch diesen Fest-Zehnten gab es!) in Jerusalem ein rauschendes Fest zu feiern mit allem, „woran dein Herz Lust hat, es seien Rinder, Schafe, Wein, starkes Getränk oder alles, was dein Herz wünscht, und iss dort vor dem Herrn, deinem Gott, und sei fröhlich, du und dein Haus und der Levit, der in deiner Stadt lebt“ (5 Mose 14, 26).

Zum Leben gehört das Feiern, die Freude an Gottes Gaben, die spielerische, selbstvergessene Hingabe an die Freude. Feiern bedeutet zweckfreies Loslassen, ausgelassenes Dasein.

Wir ahnen etwas von der himmlischen Freude und erleben die Vorfreude auf die neue Welt Gottes. Sie hat mit der Auferweckung von Jesus begonnen.

Deshalb hat die neutestamentliche Gemeinde auch den ersten Tag der Woche zu ihrem Feiertag gemacht. Der Sonntag ist nicht der Ruhetag, sondern der Tag, an dem das neue Leben in der Auferweckung Jesu gefeiert wird.

LEBEN IM GLEICHGEWICHT: EIN GUTES MASS FINDEN

Gott macht als Schöpfer und in seinem Sohn Jesus Christus deutlich: Diese drei Dimensionen gehören zum Leben und auch zum Glauben dazu. Gott selbst hat sie gegeben, damit wir das Leben in Fülle haben, damit wir uns nicht überfordern, nicht ausbrennen oder leerlaufen, sondern ein gutes Maß finden. Wenn eine dieser Dimensionen verkümmert, dann verkümmert unser Leben, dann verkümmert auch unser Glaube.

Wenn wir dauerhaft eine Dimension überbetonen, wird unser Leben einseitig, weil die anderen Dimensionen als Korrektiv und Begrenzung fehlen. Wir verlieren die Mitte, den Halt. Wer nur dient und arbeitet, der überlastet sich. Wer nur ruht, verschläft

das Leben, wer nur feiert, der wird süchtig nach den kurzen Genüssen des Lebens.

Wie finden wir für uns selbst und in unseren Gemeinden ein gutes Maß für das einfache Dasein, den dankbaren Einsatz und das fröhliche Feiern?

Der erste, entscheidende Schritt ist, dass wir diese drei Dimensionen als biblischen Dreiklang des Lebens wahrnehmen und ernstnehmen (wollen). Ein nächster Schritt kann sein, dass wir üben und ausprobieren, um unser Maß zu finden. Im Leitungskreis hilft es, Arbeitssitzungen nicht nur mit Gebet zu beginnen und zu beenden (der berühmte Satz um Mitternacht: „Wer betet noch kurz mit uns?“), sondern durch Stille, Rückzug und Gebet immer wieder zu unterbrechen. Und es vertieft die Gemeinschaft, nach getaner Arbeit, oder auch davor, miteinander zu feiern. Das löst längst nicht alle Probleme, aber es lässt uns gelöster und freier werden.

Jens Mankel